

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Band: 53 (1982)
Heft: 7

Buchbesprechung: Neue Publikationen : die Bedeutung der Sexualität in der
Gesamtentwicklung des jungen Menschen
Autor: M.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen leben, was wir ihnen an praktischen Hinweisen zu einem zufriedenen Leben vermitteln.

«Sieg der Phantasie!... Dem Leben nicht seine bunten Flügel zerdrücken und seinen Flug mässigen...»

Verrücktheit, in der heutigen Zeit von Phantasie, von Phantasterei, von Träumen und Wundern zu erzählen! Und doch, wie wohl ist uns doch am Abend, wenn wir unserer Phantasie freien Lauf, unseren Gedanken die Flügel geben dürfen! Zurzeit wird in Falkland und im Libanon gekämpft, gekriegt, gehasst, geschossen, obwohl alle Beteiligten schon in der Schule vom Frieden als höchstem Gut gelernt haben, obwohl die UNO in vielen langen Sitzungen und vielen vielsagenden Aufrufen für Waffenstillstand und Frieden plädiert. Diese Verrücktheit

ist zu bedauern. Wie wäre es wohl, wenn alle diese Menschen, die UNO-Vertreter und Sekretäre, die Soldaten und Minister ein wenig mehr träumen, sich wundern und leben gelernt hätten?

Wenn alle diese Leute in der weiten und nahen Welt etwas mehr wirklich Menschen wären, ein bisschen verrückt, ja, wenn sie sogar an Wunder glauben würden! – Dann wäre die Atmosphäre über Falkland und im Libanon ohne kriegerisches Gewitter reiner, froher, menschenwürdiger, und in den Heimen würde anstelle von ernstem, durchorganisiertem Alltag Freude über die vielen kleinen Wunder herrschen. Wie schön wäre da das Leben, ich werde verrückt . . . nur wenn ich schon daran denke . . . habe ich wohl einen Sonnen-Ferien-Sommerstich?

Herbert Brun

Neue Publikationen

Die Bedeutung der Sexualität in der Gesamtentwicklung des jungen Menschen

Regelungen über das Zusammenleben von Menschen in Gemeinschaften, oft gesetzlich verankert, drücken einen allgemeinen Rahmen individuellen und kollektiven Handelns innerhalb dieser Gebilde aus. Meistens in einem engeren Umfeld definieren Normen den Handlungsspielraum. Solche Regelungen unterliegen dem Wandel der Zeit und folgen in langsamen Schritten den veränderten gesellschaftlichen Auffassungen. Momentan steht beispielsweise die Revision des Sexualstrafrechtes zur Diskussion, zu dessen geplanten Änderungen schon etliche Kontroversen in verschiedenen Medien gefolgt waren. Ein wichtiger Aspekt, der heute im Strafrecht vermehrt berücksichtigt wird, liegt im Gedanken, anstelle von Strafe Hilfe in irgendeiner Form anzubieten. Aufgabe des Strafrechtes ist es dabei nicht, Normen und Werte für die Gesellschaft zu setzen, sondern nur darüber auszusagen, was im Sinne des Gesetzes als strafwürdig anzusehen ist.

Das Angebot von *Hilfen* erstreckt sich von Beratung bis tiefenpsychologischer Therapieansätze, in einer Vielfalt, dass heute von einem eigentlichen «Therapieboom» gesprochen werden muss. Eine Problematik jeder Therapie liegt im *Ziel* ihres Hilfsangebotes, das heisst: wozu soll der Klient gebracht werden? Soll er von bestimmten Zwängen, die auch gesellschaftlichen Ursprungs sein können, befreit werden, oder soll er, psychisch wohl gestärkt, an die gegebenen Verhältnisse angepasst werden?

Die vorliegenden 4 Bände (eigentlich 3, da einer als Doppelband gestaltet ist), im Rahmen einer umfangreichen Reihe, befassen sich unter dem Titel «Kinder- und Jugendsexualität in der Krise» mit verschiedenen Aspekten der sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Ein erster Anknüpfungspunkt ergibt sich für den Ansatz der Autoren aus den Untersuchungen Freuds, der mit revolutionären Gedankengängen zur psychisch-sexuellen Entwicklung des Menschen ein neues wissenschaftliches Bewusstsein bewirkte und den herrschenden Mythos der «asexuellen Kindheit» eliminierte. Seither hat sich die psychologische und psychotherapeutische Forschung gewaltig entwickelt. Ergebnisse aus den verschiedensten Disziplinen (zum Beispiel Anthropologie, Ethnologie, Medizin u.a.) haben die Aussagen der Untersuchungen Freuds modifiziert und verfeinert. Die Autoren der Werke «Kinder- und Jugendsexualität in der Krise», J. Heggli und R. Buser, nehmen die Arbeiten Freuds, seiner Schüler wie auch neueste Forschungsergebnisse in ihren tiefenpsychologischen Ansatz auf. Betrachtet man den Inhalt und die

Literaturliste, werden nicht nur Ergebnisse aus dem europäischen Sprachraum aufgenommen, auch Forschungsarbeiten verschiedener amerikanischer Wissenschaftler werden integriert, um den Blick auf die Gesamtheit des Menschseins zu öffnen. Dabei folgen die Autoren, wie jedermann, implizit einem gewissen Menschenbild, aus dem die wesentlichsten, das «Mensch-Sein» konstituierenden Elemente abgeleitet werden.

Nach Ansicht der Autoren berührt «Sexualität» als anthropologische Konstante den Menschen in allen seinen Dimensionen und umfasst ihn in seinem individuellen, familialen und gesellschaftlichen Kontext. Daraus leiten sie eine fortschrittliche Sexualpädagogik ab, die -eine möglichst «natürliche Entwicklung» des Menschen gewährleisten soll. (Die Frage bleibt allerdings offen, wieweit in einem sozialen Umfeld eine sog. «natürliche Entwicklung» möglich und erwünscht ist!) Was unter «natürlich» zu verstehen ist, kann nicht nur Gegenstand psychologischer Forschung sein, es bedarf der Erkenntnisse anderer Disziplinen, wie Ethnologie, Anthropologie u.a. Im Vergleich der Verhaltensformen verschiedener Kulturen lassen sich vielleicht Hinweise auf das genuin Menschliche, die Anlagen, das natürliche Verhalten des «Homo sapiens» schliessen [Vgl. dazu die erstaunlichen Ergebnisse Malinowskis (1) und Meads (2)].

Nicht nur der kulturelle Vergleich zwischen sog. «zivilisierten» und sog. «unzivilisierten» Völkern lassen auf unterschiedliche Verhaltensformen des Menschen schliessen, auch ein Vergleich verschiedener Länder im europäischen Sprachraum bezüglich ethischer, rechtlicher Auffassungen zeigt die Bandbreite des geregelten menschlichen Handelns, das, wie oben erläutert, auf kultur- und volkspezifischen Menschenbildern beruht (vgl. dazu auch den Hinweis im Vorwort des Bandes 2/3 zur Ehemündigkeit und des Schutzalters im Vergleich der Schweiz mit Italien).

1 Malinowski, B.: Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Liebe, Ehe und Familienleben bei den Eingeborenen der Tobriand-Inseln, Britisch-Neuguinea. Eine ethnographische Darstellung; Leipzig/Zürich: Grethlein 1929.

2 Mead, M.: Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften, Band I: Kindheit und Jugend in Samoa/Band 2: Kindheit und Jugend in Neuguinea/Band 3: Geschlecht und Temperament in drei primitiven Gesellschaften; München: dtv 1980⁶.

Betrachtet man die Geschichte des Abendlandes, so zeigt sich deutlich, wie die ursprünglich theologische Fragestellung «Wer oder was ist der Mensch?» lange Zeit von Philosophen aufgegriffen wurde und Antworten darauf in verschiedenster Richtung ausfielen (vgl. Descartes, Rousseau u.a.). An einer entscheidenden Stelle, nach Ansicht der Autoren: verhängnisvollen, steht Descartes, der mit seinen Überlegungen wesentlich zur sich noch heute auswirkenden Aufspaltung von Leib und Seele beigetragen hat. Darin sehen die Verfasser die konsequente Entwicklung der Leibfeindlichkeit, die als Wurzel individuellen neurotischen Verhaltens ebenfalls die Entwicklung bestimmter wissenschaftlicher Ansätze beeinflusste: «Die Aufspaltung der ‚Leib-Seele-Einheit‘ des Menschen durch einseitig sich entwickelnde Wissenschaften führte um die Jahrhundertwende – wie schon erwähnt – zu einer körperfernen ‚Seelenanalyse‘ einerseits, andererseits zu einer naturwissenschaftlich-positivistischen Körpermedizin. Die Psychoanalyse als ‚geistige Disziplin‘ übernahm – auch wenn sie von der Sache her eine revolutionierende Botschaft verkündete – unbemerkt viele Haltungen, Vorurteile und Grundstimmungen viktorianischen Bürgertums, in der Medizin machten sich zur gleichen Zeit mechanistische und materialistische Auffassungen breit. Erst verhältnismässig spät wurde für Körperkrankheiten die psychosomatische Betrachtungsweise entwickelt, die Leib und Seele gleichermaßen zu umfassen sucht . . .» (Buser, Band 2/3, 61).

Heggli, J.: Kinder- und Jugendsexualität in der Krise; Band I: 167 Seiten; Band 2/3: Buser, R./Heggli, J. (Gleicher Titel) 268 Seiten; Band 4: 146 Seiten, Zürich: Schweizerisches Institut für Sexualforschung 1976–1979, Postfach 206, 8022 Zürich, erhältlich auch in jeder Buchhandlung.

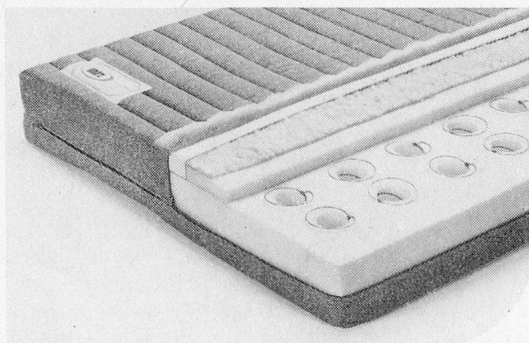
Aufgrund der hier nur kurz skizzierten Darstellung muss die Problematik, die von den Autoren angeschnitten wird, gesehen werden. Das Thema «Kinder- und Jugendsexualität» umfasst die verschiedensten Aspekte, die von mehreren Gesichtspunkten her beleuchtet werden. In der leibfeindlichen Erziehung, die trotz sog. «Aufklärungswellen» die heutige Praxis bestimmt, lokalisieren sie die

Obermatratzen

SAP 1/81

In jedem Bett ist die Obermatratze ein wesentlicher Bestandteil für körperliches Wohlbefinden. Darüber hinaus muss sie strapazierfest, desinfizierbar, waschbar

und staubfrei sein. Embru führt für Ihren Bedarf 5 besondere Clinic-Obermatratzen. Rufen Sie uns an und verlangen Sie Unterlagen, Angebote und Muster.



embru

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rütli
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim

Ist Strafe unvermeidlich?

Montag, 13. September 1982, bis Dienstag, 14. September 1982,
im Schloss Hünigen, Konolfingen
Leitung: Dr. Imeda Abbt

PROGRAMM

Montag 13. September 1982

10.00 Uhr Eröffnung
10.30 «Kulturgeschichtliche Aspekte zur Strafe»
Referat: Dr. I. Abbt
anschliessend Diskussion
12.00 Mittagessen
14.00 «Pädagogische Aspekte zur Strafe»
Referat: Dr. P. Schmid, Heilpädagogisches Seminar, Zürich
anschliessend Diskussion und Gruppenarbeit
20.00 «Schloss-Abend»

Dienstag 14. September 1982

09.00 Uhr Podiumsdiskussion: «Ist Strafe unvermeidlich?»
Teilnehmer: Hans Berger, Aathal; Dr. Hans Häberli, Hausen a.A.; Kurt Kneringer, Männedorf;
Hans Rudolf Scheurer, Bolligen
Leitung: Fritz Müller, Basel, Vizepräsident VSA
12.00 Mittagessen
14.00 Vertiefung und Verarbeitung der Tagung
17.00 Schluss

Kurskosten Fr. 180.-. Für VSA-Mitglieder und für Teilnehmer aus VSA-Heimen Fr. 140.-.
Unterkunft und Verpflegung im Schloss Hünigen. Vollpension zirka Fr. 75.- separat.

Anmeldeschluss 28. August 1982

Anmeldung «Ist Strafe unvermeidlich?» / Schloss Hünigen

Name, Vorname _____

Name des Heims _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims Ja Nein

Persönliche Mitgliedschaft Ja Nein

Unterkunft erwünscht Ja Nein

Talon einsenden an Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich, bis spätestens 28. August 1982

Ursachen verschiedener Neurosen, die in Form von Kernneurosen für verschiedene psychische Störungen und die sich daraus ergebenden Folgen verantwortlich gemacht werden. Diesem Thema, der Aetiologie seelischer Störungen, widmet sich der erste Band, wobei die Orientierung an Freudscher Terminologie wie auch die Weiterentwicklung seines Ansatzes durch Integration neuer Forschungserkenntnisse deutlich wird. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung der Entwicklung des Gewissens und der Bedeutung der Vorpubertät und Pubertät, deren Ziel im «Finden der psychosexuellen Identität» liegt. Der zweite und dritte Band beschäftigt sich mit der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung therapeutischer Ansätze, deren Notwendigkeit von einigen Wissenschaftlern teils wahrgenommen, teils in Anfängen praktiziert wurde. Im zweiten Teil werden die wichtigsten Elemente des eigenen therapeutischen Ansatzes erläutert, wobei sich die Diagnostik durch Einbezug verschiedenster Elemente, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen einerseits, auf Intuition

andererseits gründen, auszeichnet (zum Beispiel Kinesik u.a.). Den Abschluss bildet die ethische Fragestellung, die sich in jeder therapeutischen Beziehung wohl als eines der zentralen Momente herauskristallisiert. Eine der vielen Fragen, die diese Bücher aufwerfen, versuchen die Autoren selbst zu beantworten: Der vierte Band beschäftigt sich mit den Ergebnissen der Behandlungen (das heisst anhand von 11 Fallgeschichten), die nach Abschluss von einer Kontrollinstanz (Kontrollteam bestehend aus 6 Personen) durchgeführt und die ehemaligen Klienten auf den Erfolg der Therapie befragt wurden.

Verschiedene Thesen werden wohl nicht unwidersprochen bleiben (man erinnere sich an die Kontroversen der damaligen Zeit um die Freudschen Thesen; die heutigen Differenzen um einen Sexualkundeunterricht u.a.), doch sollen sich gegensätzliche Auffassungen ausdrücken, um Anstösse zur Reflexion der individuellen wie gesellschaftlichen Situation zu bewirken. M. F.

Heinz Bollinger:

Notizen im Juli

Die Ferienzeit ist da, Mitte des Jahres, der Sommer. Es rollt die Reisewelle über das Land hinweg – wie, sieht man in den Bahnhöfen, auf den Autobahnen, in den Flughäfen. Weder die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen noch die eher düsteren wirtschaftlichen Aussichten und die Betriebsschliessungen, von denen in den Zeitungen jetzt viel die Rede ist, haben das Reisefieber spürbar zu dämpfen vermocht, im Gegenteil. Touristische Geschäftigkeit überall; die Menschen kommen und gehen, sind unterwegs, wo immer sie auch sind. Das Bedürfnis nach Veränderung scheint übermächtig zu sein, die Bewegung nicht aufzuhalten. Noch nie ist mir das so aufgefallen wie in diesem Jahr. Liegt's an mir?

Man kauft sich ein Flugticket wie eine Droge. Oft denke ich, die Bewegung, das Unterwegssein, die Unrast habe alle Merkmale einer Flucht. Fort-Bewegung im eigentlichen Sinn des Worts. Woraus fliehen wir und wohin? Irgendwo in seinen «Geschichten zur falschen Zeit» schreibt *Peter Bichsel*: «Es ist eigenartig, dass wir als Reiseziel gern jene Gegenden auswählen, wo sich die Einheimischen das Reisen nicht leisten können. Weil hier bei uns niemand mehr wohnt, gehn wir in Gegenden, wo die Leute noch wohnen.»

Warum können *wir* nicht (mehr) wohnen? Was heisst denn da wohnen? Ich meine, das sei gewiss mehr als bloss eine rhetorische Frage. Können wir's nicht, weil wir in der Lage sind, uns «Besseres» zu «leisten», oder weil die äusseren Verhältnisse, in denen wir leben, so unwirtlich sind? Das wären doch wohl zu simple Annahmen. Es handelt sich

vermutlich weniger um äussere Behinderungen als um eine (innere) Unfähigkeit – um die Unfähigkeit, zufrieden zu sein. Wir sind friedlos. Gegen die Friedlosigkeit hilft keine Droge, auch die der Fortbewegung nicht. Möglicherweise kämen wir mit Einkehr oder Umkehr (wie immer man es nennen mag) weiter.

*

Nochmals Bichsel, der sagt, Ballast abwerfen heisse leben, heisse älter werden. «Älterwerden ist etwas Natürliches, eigentlich überhaupt nicht erwähnenswert. Was mich daran stört, ist nur, wie früh es schon beginnt.» Wen stört das – wenigstens gelegentlich – nicht? Man geht dieser Störung gern aus dem Weg. Fliehen wir so gern in die äussere Fortbewegung, weil wir uns der Einsicht verweigern, dass das Älterwerden schon mit der Geburt beginnt und dass Leben nie Stillstand bedeuten kann? Weshalb zerbrechen wir uns lieber über das Unnatürliche den Kopf? Soll das Unnatürliche, das Künstliche, dieser Ballast, den wir nicht abwerfen, es uns möglich machen, im Leben stehen zu bleiben und das Alter stets vor uns (und also von uns weg) zu haben? Vielleicht würde es sich lohnen, etwas weniger herumzuhasten und in Gedanken vermehrt bei dem zu verweilen, was nach Bichsel unbedeutend und «überhaupt nicht erwähnenswert» ist. Wir bräuchten es dann auch weniger als Störung zu empfinden, der man ausweicht. Kurzfassung: In der Vollendung des Älterwerdens ist die Fülle wichtiger als das Ende.